

2. Dogmatik und Ethik

Christian Herrmann (Hrsg.): *Wahrheit und Erfahrung – Themenbuch zur Systematischen Theologie*; Band 2: *Christologie, Anthropologie, Erlösung, Heiligung*, TVG, STM, Bd. 13, Wuppertal: R. Brockhaus, 2005, Pb., 335 S., € 16,90

Die Arbeit am Themenbuch Systematische Theologie schreitet kontinuierlich voran. In diesem Jahr soll der dritte und abschließende Band erscheinen. Am vorliegenden zweiten Band waren 16 Autoren, darunter eine Frau, beteiligt. Dies mag vielleicht ein Hinweis darauf sein, dass die theologisch-publizistische Arbeit in evangelikalen Kreisen noch immer eine Domäne der Männer ist. Die meisten Autoren stammen aus den im AfeT vertretenen Freikirchen oder pietistischen Kreisen. Nur der Tübinger Emeritus Oswald Bayer fällt aus diesem Rahmen heraus.

Der erste Teil des zweiten Bandes enthält sechs Beiträge unter dem Titel *Christus als Wahrheit* (Hahn, Lüdke, Schwambach, Kummer, Hille, Theurer). Es folgen drei Beiträge in der Abteilung *Der Mensch – von Gott her gesehen* (Kubsch, Herrmann, Hahn). Der dritte Teil beschäftigt sich in zwei Aufsätzen mit der Soteriologie unter dem reformatorischen Schlagwort *Allein die Gnade* (Meier, Schirmmacher). Weitere sechs Essays im vierten Teil befassen sich mit dem *Sein in Christus* (Demandt, Bayer, Burkhardt, Schwarz, Neuer, Hempelmann). – Im Folgenden sollen einige Beispiele die Vielfalt des Themenbuchs verdeutlichen.

Eberhard Hahn schreibt über den historischen Jesus und den Christus des Glaubens (S. 9–35). Die historische Jesusfrage kann von der Gemeinschaft mit Christus in Taufe und Abendmahl sowie vom Gebet im Namen von Jesus nicht getrennt werden (S. 12f). Lessing, D. F. Strauß und Bultmann illustrieren Stationen der Suche nach dem „Lebens Jesu“ bis zur Gegenwart. Neue Deutungen von Jesus sind von dem „missionarischen Interesse“ geprägt, dem neuzeitlichen Menschen Christus nahezubringen (S. 26).

Der am Theologischen Seminar der Gnadauer Brasilien-Mission unterrichtende Claus Schwambach schreibt über die Exklusivität des Christus als Heilsweg (S. 47–73). In den Religionen, in der Denkweise der Moderne, aber auch in der christlichen Theologie beobachtet Schambach, dass die Exklusivität von Christus aufgelöst wird (S. 48ff). Dies illustriert er an der Christologie von Leonardo Boff, an der Theologie der Religionen und an der neueren Seelsorgebewegung.

Joachim Kummer führt kenntnisreich und nicht zu schwierig in seinem Aufsatz in die altkirchliche Christologie ein (S. 73–93). In einem Exkurs beschreibt Gudrun Theurer die Feministische Christologie (S. 109–126).

Den zweiten Teil des Werkes eröffnet Ron Kubsch mit einer Abhandlung über die Gottebenbildlichkeit des Menschen (S. 127–143). Der Herausgeber des Ban-

des, der Tübinger Bibliotheksrat Dr. Christian Herrmann, schreibt über die Leiblichkeit des Menschen; sein Beitrag weist sich durch intensive Bezugnahme auf antike Quellen aus (S. 144–155).

Eberhard Hahn steuert im zweiten Teil des Buches einen weiteren Beitrag über das Wesen der Sünde im Licht der Heiligen Schrift bei. Als Sünder und Gerechtfertigter zugleich lebt der Christ aus dem Zuspruch der Sündenvergebung (S. 156–183).

Im dritten Teil des Buches informiert der im norwegischen Volda lehrende Ralph Meier knapp über Gnade und Rechtfertigung (S. 184–191). Umfassender ist der folgende Artikel von Thomas Schirmmacher über Sühne und Versöhnung (S. 192–219), der ausführlich das biblische Zeugnis und Aspekte aus der Theologiegeschichte zusammenstellt. In der Frömmigkeit stellt Schirmmacher kritisch fest, dass Sühne und Versöhnung im heutigen evangelischen und evangelikalen Liedgut nur noch eine geringe Rolle spielen (S. 215). Der Aufsatz enthält – im Vergleich mit anderen – ein sehr langes Literaturverzeichnis (S. 218f).

Am Anfang des vierten Teiles des Themenbuchs steht ein Aufsatz von Johannes Demandt über das Thema „Umkehr“ (S. 220–236). Für ihn ist Gott das erste Subjekt der Umkehr, der Mensch ein sekundäres Subjekt (S. 225). Aus freikirchlicher Perspektive einleuchtend mag seine These sein, dass die Taufe Teil der Umkehr, aber nicht die Umkehr Teil der Taufe sei (S. 227). Man muss gegen diese neuzeitliche Verkürzung der Tauftheologie kritisch einwenden, dass schon in der altkirchlichen Erwachsenen-Tauffliturgie die Umkehr des Menschen symbolisch dadurch dargestellt wurde, dass sich der Täufling nach seiner Absage an den Teufel (gen Westen) nach Osten umgedreht und seinen Glauben an Christus gelobt hat. Lobenswert ist, dass Demandt auf die „Beichte als Zeichen der Umkehr“ – er meint wahrscheinlich: als Ort oder Sitz im Leben der erneuerten Umkehr – eingeht (S. 232).

Aus Oswald Bayers Feder stammt ein theologiegeschichtlich sehr gut informierender Beitrag („Des Glaubens Energie: die Liebe“, S. 237–251) über das Verhältnis von Gotteslehre und christlicher Ethik. Der ehemalige Chrischona-Dozent Helmut Burkhardt schreibt in seinem Aufsatz zur Heiligung (S. 252–264) Wichtiges über Heiligungs- und Geisttaufenerlebnisse (S. 256f). Heiligung ist zugleich Gegenstand und Ziel des Glaubens (S. 258ff). – In tiefeschürfenden Gedankengängen erörtert der auf Chrischona lehrende Werner Neuer die ethische Verantwortung des Glaubens gegenüber Gottes Schöpfung (S. 292–317). Ein Exkurs von Heinzpeter Hempelmann zur Homosexualität beschließt die Aufsatzsammlung (S. 318–333). Er stellt zu Recht heraus, dass im Hintergrund der ethischen Debatte in den Kirchen das ungelöste hermeneutische Problem steht (S. 332).

Leider ist zu beanstanden, dass das Buch zahlreiche Formfehler aufweist. Die Seitenzahlen des Inhaltsverzeichnisses stimmen nicht, teilweise steht in den

Kopfzeilen und bei Überschriften ein falscher Text. Rechtschreibfehler finden sich gehäuft. Inhaltlich hätte auf stärkere Vereinheitlichung der Beiträge geachtet werden müssen, zum Beispiel bei der Bezugnahme auf die altkirchliche Diskussion, neuere katholische und ökumenische Dokumente zu den Themen sowie auf neuste Monographien. Vielleicht werden eines Tages die drei Bände des Themenbuchs in einem Werk zusammengefasst. Dann sollte der Text auf jeden Fall nachbearbeitet werden.

Jochen Eber

Walter Klaiber: *Schöpfung. Urgeschichte und Gegenwart*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2005, 230 S., € 19,90

In der für eine breitere Leserschaft angelegten Reihe „Biblisch-theologische Schwerpunkte“ hat der frühere Neutestamentler des Theologischen Seminars in Reutlingen und methodistische Bischof i. R. Walter Klaiber ein Buch vorgelegt, das die Auslegung der biblischen Urgeschichte auf gegenwärtige Fragestellungen beziehen möchte, die sich nicht zuletzt aus dem Gespräch zwischen Theologie und Naturwissenschaft ergeben. Für letzteres wünscht der Verfasser einen „echten Dialog“, der sich nicht mit der „friedliche[n], aber unverbundene[n] Koexistenz“ zweier unterschiedlicher Wahrheitsebenen abfindet (S. 7).

Während der Aufriss des Buches den Erzählblöcken der Urgeschichte in Gen 1–11 folgt, nimmt – verständlicherweise – die Auslegung der beiden Schöpfungsberichte (Gen 1,1–2,3; 2,4–3,24) knapp die Hälfte der Darstellung ein (S. 17–101). Dabei orientiert sich Klaiber in der Auslegung vor allem an den Genesis-Kommentaren von Westermann, Seebass und von Rad (vgl. Anm. 5, S. 16), verarbeitet jedoch darüber hinaus eine Fülle von Sekundärliteratur, über die das Literaturverzeichnis am Ende des Buches Aufschluss gibt. Während im Mittelpunkt der einzelnen Buchkapitel die kritische historische Auslegung der jeweiligen Texte steht, schließen die Ausführungen zur Schöpfungsgeschichte sowie zur Flutgeschichte mit Überlegungen zur bleibenden Bedeutung dieser Texte. Das Buch als ganzes endet mit einer Zusammenfassung, die wesentliche Einsichten der Darstellung noch einmal in gebündelter Form darbietet.

In exegetisch-grundsätzlicher Hinsicht folgt der Klaiber der Auffassung, dass sowohl die synchrone als auch die diachrone Textanalyse – mit einer leichten Vorordnung ersterer – notwendig sind. Folglich kommt der kritischen Exegese, die auch in der Urgeschichte verschiedene Quellschriften zu erkennen meint, die Aufgabe zu, „die Aussage des Textes als ganzes zu verstehen und zu erklären, [sic] muss aber auch berücksichtigen, was die einzelnen Traditionen und Quellen, die verarbeitet worden sind, sagen wollen“ (S. 15). Dieser Ansatz wird in der